

ERICH KASTEN, BERLIN

Ethnizität bei den Itelmenen

Politische und kulturelle Hintergründe und Entwicklungen

Georg Wilhelm Stellers Forschungen auf Kamčatka galten vor allem auch dem dort lebenden Volk der Itelmenen (*Itənməŋ*), wie deren Bezeichnung in ihrer eigenen Sprache lautet. Dabei hatte Steller für die damalige Zeit in erstaunlicher Weise bereits wichtige ethnologische Fragestellungen berührt, die auch für das Verständnis aktueller Ethnizitätsprozesse bei diesem Volk von Bedeutung sind – und die hier den Ausgangspunkt für die Annäherung an das Thema bilden sollen.

Zunächst stellt sich die Frage, worauf sich itelmenische Ethnizität oder das Selbstverständnis der Itelmenen als Volk gründet. Daraufhin gilt es zu verdeutlichen, wie sich Ethnizität bei den Itelmenen unter sich oft drastisch verändernden politischen Rahmenbedingungen während sowjetischer und russischer Fremdbestimmung entwickeln konnte. Schließlich soll daraus die besondere politische und kulturelle Dynamik ersichtlich werden, die sich heutzutage aus den ethnisch-kulturell begründeten Selbstbestrebungen bei diesem Volk ergibt.

Doch am Anfang steht die Frage: Verstanden sich die Itelmenen zur Zeit Georg Wilhelm Stellers überhaupt als Volk oder Ethnos? Stellers genaue Beschreibungen hierzu lassen erkennen, dass es ein solches Konzept bei den Itelmenen zwar durchaus gab, aber dass gleichermaßen auch lokale Identitäten und Abgrenzungen eine offenbar bedeutende Rolle spielten. Zugleich geben Stellers Beschreibungen darüber Auskunft, mit welchen soziopolitischen Strategien die Itelmenen ihre Gruppenzugehörigkeiten bei Bedarf erweitern konnten, etwa im Hinblick auf kriegerische Allianzen. Ein derartiges System abgestufter und situationsbezogen zu mobilisierender politischer Netzwerke wird häufig durch entsprechende symbolische Klassifikationen kognitiv hinterlegt. Solche Orientierungsmuster soziopolitischen Verhaltens waren bei den Itelmenen, wie bei vielen anderen Völkern, einmal im Mythos vorgegeben und sie wurden vor allem während ihres winterlichen Festzyklus durch den gemeinsamen und zugleich differenzierten Gebrauch materialisierter Symbole und entsprechender Handlungen bestätigt.

So heißt es in einem von Steller aufgezeichneten Ursprungsmythos der Itelmenen, dass das rabengestaltige Wesen Kutch einst die Menschen geschaffen habe. Man erzählt, dass sich Kutch der Reihe nach an den Flüssen Kamčatka niedergelassen und dort Kinder gezeugt habe. Nachdem er diese in die wirtschaftlichen Tätigkeiten eingewiesen hatte, sei er weitergezogen, bis er schließlich an die Südspitze Kamčatka gelangte, wo er mit einem Mal unsichtbar wurde. Dort ist sein zurückgelassenes und versteinert an einen Felsen gelehntes Boot noch heute zu sehen (Steller 1774: 211). Damit wird eine im Mythos begründete „Urverwandtschaft“ aller itelmenischen Gruppen erkennbar, während sich mit ihm zugleich auch die Eigenständigkeit einzelner Siedlungsgemeinschaften betonen lässt.

Darüber hinaus hatte Steller bereits erkannt, dass derartige Abgrenzungen zwischen einzelnen Siedlungsgemeinschaften vor allem durch die Herausbildung sprachlicher Varietäten erfolgten, indem er schreibt: „Eben daher trifft man in der allgemeinen itelmenischen Hauptsprache so viele Dialekte an und zwar dergestalt, dass manchmal an einem Fluss ein Dialekt nur alleine, an dem folgenden schon eine Veränderung vorfällt, der nach diesem immer erheblicher wird“ (Steller 1774: 211). Diese Betonung lokaler Identitäten mit Hilfe sprachlicher Abweichungen spielt bei den Itelmenen bis heute eine be-

deutende Rolle und stellte uns bei der Arbeit mit itelmenischen Sprachlehrmaterialien vor erhebliche Schwierigkeiten, zumal diese Frage auch heute offensichtlich politisch hinterlegt ist (Kasten 1998).

Die hier genannten Abgrenzungen konnten von den Itelmenen zur damaligen Zeit bei Bedarf überwunden und vorübergehend durch größere politische Einheiten ersetzt werden, wobei derartige Netzwerke in symbolischer Weise mit Hilfe gemeinsamer Rituale zu bekräftigen waren. Da sich in den Worten Stellers alle, die an einem Fluss lebten, untereinander als Verwandte betrachteten, brachten sie den ganzen Winter mit „gesellschaftlichen Gasterein“ zu (Steller 1774: 220). Diese erfolgten in einem festgelegten Zyklus und begannen an der Mündung des Flusses, von wo aus sie sich von einer Siedlung in die andere flussaufwärts verlagerten, bis sie im März den Oberlauf erreichten. Darauf setzten sich die Feste in nunmehr umgekehrter Reihenfolge fort, bis sie nach zwei Monaten wieder an der Mündung angekommen waren, als bereits die ersten Fische die Flüsse emporzusteigen begannen. Daneben stellte Steller einen weiteren Festtyp fest, zu dem sich benachbarte Familienverbände gegenseitig einluden. Diese Feste vollzogen sich offenbar auf der ideologischen Grundlage so genannter Versöhnungsfeste mit der Natur, wie sie bei Völkern des Nordens allgemein verbreitet sind und die bei den Itelmenen im November mit dem jahreszeitlichen Abschluss des Lachsfangs stattfanden.

Auf all diesen Festen brachten die Itelmenen mit Hilfe von Tänzen, pantomimischen Darstellungen und Gesängen eigene Familienidentitäten zum Ausdruck, während im Ablauf anderer, gemeinsam durchgeführter Rituale – unter anderem im Zusammenhang mit dem Bärenzeremoniell – auch weiter gefasste Gruppenzugehörigkeiten betont werden konnten (Steller 1774: 327 ff.). Derartige symbolische Klassifikationen waren – wie es auch der Kulturvergleich mit anderen nordpazifischen Küstenvölkern zeigt (Kasten 1996b) – nicht nur Ausdruck lokaler bzw. ethnischer Identitäten, sondern bildeten zugleich die Grundlage soziopolitischer Strategien, wie sie ebenfalls heutigen Ethnizitätsbestrebungen der Itelmenen zu Grunde liegen.

Dies zeigt sich vor allem in ihren wiederauflebenden Festtraditionen, wie dem so genannten Alchalalaj-Fest, dem seit über 10 Jahren jeden September in ihrer zentralen Siedlung Kovran wieder stattfindenden Jahresfest der Itelmenen (Kasten 1996a: 38 ff.). Drei wesentliche Elemente dieses Festes lassen sich im Hinblick auf die hier gegebene Fragestellung unterscheiden: Einmal findet eine Rekonstruktion bestimmter Rituale statt, die einst Steller – jedoch ohne Erfassen ihres tatsächlichen Kontextes – beschrieben hat, wobei deren unmittelbare Überlieferung z. T. schon seit mehreren Generationen nicht mehr erfolgt ist. Eine solche, zudem von Außenstehenden neuerdings inszenierte dekontextualisierte und damit notwendigerweise konstruiert erscheinende itelmenische Kultur findet jedoch vor allem bei älteren Itelmenen wenig Akzeptanz, die deshalb dem Fest häufig fernbleiben. Deren Überlieferungen wiederum finden eher in den Familientänzen oder in den von ihnen vorgetragenen Parodien ihren Niederschlag. Diese als Wettbewerb organisierten Darbietungen erfreuen sich bei Itelmenen zunehmender Beliebtheit, zumal dadurch tatsächliche Familienidentitäten zum Ausdruck gebracht werden – und zwar ganz im Sinn bereits erwähnter itelmenischer Tradition.

Einen weiteren wichtigen Bestandteil des Jahresfestes der Itelmenen, wie auch entsprechender Feste bei anderen indigenen Völkern Kamčatkas, bilden die Darbietungen des Tanzensembles des jeweils gastgebenden Volkes sowie der zu dem Fest ebenfalls eingeladenen Ensembles benachbarter ethnischer Gruppen. Durch ihren besonderen Tanz- und Gesangsstil repräsentieren die verschiedenen Ensembles Traditionen des jeweiligen Volkes, in welche bewusst auch fremde Einflüsse von anderen ethnischen Gruppen, mit denen man bereits seit langem in engem Kulturkontakt lebt, miteingear-

beitet sind und die somit auch ein Stück Kontaktgeschichte und gerade die Lebendigkeit dieser Kulturen widerspiegeln. Jene Tanzensembles dienen nicht nur der symbolischen Repräsentation von Ethnizität gegenüber anderen Völkern Kamčatkas oder Russlands, sondern auch im Ausland. Wir erinnern uns an den eindrucksvollen Auftritt des itelmenischen Ensembles „Elvel“ zur Eröffnung der Itelmenen-Ausstellung in den Franckeschen Stiftungen zu Halle im Juni 1996.

Im Bisherigen wurde kurz umschrieben, wie bestimmte Kulturmerkmale als Ausdruck von Familien-, Gruppen- und ethnischen Identitäten bei den Itelmenen im traditionellen politischen Diskurs einzusetzen waren und in ähnlicher Weise zu eben diesen Zwecken auch heute wieder mobilisiert werden. Zum Verständnis des aktuellen politischen Kontextes, in dem sich itelmenische Ethnizität heute realisiert, bedarf es eines kurzen historischen Rückblicks, der ebenfalls von den Aufzeichnungen Georg Wilhelm Stellers ausgehen soll.

Denn er gab vor 250 Jahren zu bedenken, ob die Itelmenen unter den damaligen, von kosakischen und russischen Eroberern geschaffenen Verhältnissen überhaupt Aussicht hätten, als Volk weiter zu bestehen. Schließlich hätten sich seinen Berechnungen zufolge die Ureinwohner Kamčatkas bereits innerhalb von 40 Jahren auf den 12. bis 15. Teil reduziert. So fragte sich Steller, wie man dem gänzlichen Untergang dieser *Nation* noch beizuteilen vorbeugen könnte (Steller 1774: 227). Zum Glück kam es nicht zu dem zunächst zu befürchtenden Genozid. Nach einem anfänglich erheblichen Rückgang der itelmenischen Bevölkerung konnte sich diese in ihrem nordwestlichen Teil, an der Westküste Kamčatkas, langfristig stabilisieren, wo deren Anzahl heute um die 1400 liegt.

Besonders folgenschwer sollten sich jedoch spätere politische Eingriffe von Seiten sowjetischer Regierungen auf den Fortbestand der Itelmenen als Volk erweisen. Wie allgemein bekannt, zielte die sowjetische Nationalitätenpolitik zu Beginn der 20er-Jahre zunächst darauf ab, kulturelle Besonderheiten, wirtschaftliche Eigenständigkeit und politische Selbstverwaltung bei den indigenen Völkern des Nordens nachhaltig zu fördern. Vor allem mit Beginn der Tätigkeit des *Komitees zur Unterstützung der Völker des Nordens* im Jahre 1924 wurden umfassende Maßnahmen in Wirtschaft und Schulwesen unternommen, die eine Entwicklung und Modernisierung dieser Bereiche zunächst unter Berücksichtigung besonderer ethnischer Traditionen vorsahen. So gab man vor, die kulturelle Eigenständigkeit dieser Völker durch die Einführung des lateinischen Alphabets bei der Verschriftlichung ihrer Sprachen zu unterstützen und versuchte damit zugleich die frühere russische Bevormundung zur Zarenzeit zu diskreditieren. Immerhin enthielt die erste, von Orlova im Jahre 1932 erstellte Fibel zur itelmenischen Sprache eine auffallend kulturspezifische Ausrichtung, die sich hierin deutlich von späteren Schulbuchkonzeptionen der 80er-Jahre unterschied und damit eher den heute aktuellen itelmenischen Lehrmaterialien nahe kommt. Doch zunächst sorgte der radikale Wandel in der sowjetischen Nationalitätenpolitik unter Stalin dafür, dass nur wenige Jahre nach Erscheinen jener ersten itelmenischen Fibel die Förderung der Sprachen der Völker des Nordens erheblich eingeschränkt – und im Fall vieler zahlenmäßig kleiner Völker, wie der Itelmenen, gänzlich eingestellt wurde.

Ebenso wie jene anfänglichen Bemühungen um den Erhalt itelmenischer Kulturtraditionen in der Schulpolitik zunehmend durch russisch-sowjetische Lehrinhalte ersetzt wurden, nahmen auch die späteren wirtschaftlichen Umorganisationen nun immer weniger Rücksicht auf die kulturellen Besonderheiten dieses Volkes. Dies wurde besonders deutlich nach den Umsiedlungen im Rahmen des im Jahre 1957 verabschiedeten Programms der KPdSU zu „Maßnahmen zur weiteren wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Völker des Nordens“, die besonders schwer wiegende Auswirkungen

auf den Fortbestand der Itelmenen als Ethnos haben sollten. Denn die künstlich geschaffenen kompakten Siedlungen besaßen nunmehr – nicht unbeabsichtigt – einen ausgeprägt multiethnischen Charakter. Eine solche demographische Zusammensetzung, wie sie bis heute in den noch verbliebenen itelmenischen Siedlungen an der Westküste Kamčatkas vorzufinden ist, machte es nahezu unmöglich, jeweils besondere ethnische Identitäten und Kulturtraditionen in ihrer einstmals kohärenten Form zu erhalten und weiterzuführen. Besonders deutlich wird das im Hinblick auf den Erhalt der itelmenischen Sprache, da sich nahezu zwangsläufig die russische Sprache zur interethnischen Verständigung zwischen Nachbarn und im Alltag durchsetzen musste – und worauf natürlich auch die damaligen sowjetischen Schulprogramme abzielten.

Ähnliche Einflüsse hatten die Umsiedlungen und der nunmehr besonders multiethnische Charakter der Siedlungen auf die bereits erwähnten anderen Kulturbereiche der Itelmenen, wie deren Kunsthandwerk, Musik, Tänze und Feste. Hier sind jedoch mitunter auffallende Verschmelzungen von Kulturelementen der verschiedenen zusammenlebenden Gruppen zu erkennen, welche zum Teil ganz neue künstlerische Traditionen entstehen ließen, die eher Ausdruck neuer lokaler Identitäten sind. Ein Beispiel dafür sind unter anderem die Liedkompositionen von Anatolij Levkovskij, von denen einige von uns bei dem Gastspiel der Itelmenen in den Franckeschen Stiftungen bereits eine Kostprobe erhalten haben. Viele dieser Traditionen – obwohl multiethnischen Ursprungs – werden somit von den Akteuren als itelmenisch definiert, um angesichts des Verlustes bisheriger ethnischer Identifikationsmerkmale neue Formen des Ausdrucks ihrer Ethnizität zu schaffen.

Einen weiteren, besonderen Eingriff in den Fortbestand der Itelmenen als Volk bedeuteten die mitunter willkürlichen staatlichen Entscheidungen, mit denen über den ethnischen Status der Völker des Nordens gewissermaßen „von oben“ entschieden wurde. Von besonderer Tragweite für die Itelmenen erwiesen sich die Beschlüsse im Zusammenhang mit der Volkszählung von 1926–27. Danach schrumpfte der Ethnos der Itelmenen bzw. die Anzahl derer, die als Angehörige eines kleinen Volkes des Nordens mit den entsprechenden Privilegien anerkannt wurden, praktisch über Nacht offiziell von vormals 3.700 auf den vierten Teil. In dem Parteibeschluss der Kamčatka-Oblast' vom Jahre 1927 wurde verfügt, dass die Bevölkerungsgruppe der Kamschadalen, „welche russisch spricht und sesshaft lebt“ nicht mehr zu den Ureinwohnern des Nordens zu zählen ist (nach Muraško 1995: 116).

Das lässt die ganze Problematik erkennen, die in einer Definition von ethnischem Status liegt, die von außen vollzogen wird und sich an bestimmten Kulturmerkmalen orientiert, wobei deren Veränderung im historischen Prozess unberücksichtigt bleibt. Nicht von ungefähr kommt der wichtigen Frage, nach welchen Kriterien ethnischer Status oder die rechtliche Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volk festzulegen ist, in der neuen Gesetzgebung zu den indigenen Völkern Russlands besondere Bedeutung zu. Denn mit indigenem Status sind vor allem im Hinblick auf künftige Landrechtsfragen nicht unerhebliche Privilegien verbunden (Hancock 2002). Deshalb wird jene Diskussion auch unter Angehörigen dieser Völker selber z. T. kontrovers geführt. Dabei geht es den einen aus verständlichen Gründen darum, den Kreis der Begünstigten möglichst klein zu halten, während andere weitergefasste Kriterien für die Definition von ethnischem Status wünschen. Auf jeden Fall ist man bestrebt, im Unterschied zu früher in dieser Frage mehr Flexibilität zu erreichen und die Vertreter dieser Völker stärker in die Beratungen zu jenen neuen rechtlichen Verordnungen miteinzubeziehen. Man orientiert sich dabei an den relativ fortschrittlichen Modellen zur indigenen Gesetzgebung, wie man sie im Hinblick auf die Samen in Skandinavien und aus der amerikanischen Arktis

kennt. Diese Vorschläge sehen auch für die indigenen Völker Russlands zur rechtlichen Anerkennung von ethnischem Status des Einzelnen eine Mischung aus Genealogie, Territorialität und ethnischem Selbstverständnis vor. Das heißt, jemand hat Anspruch auf ethnischen Status, wenn einer der Vorfahren aus dem betreffenden Volk stammt, der oder die Betreffende überwiegend in dem jeweiligen Territorium des Volkes lebt und sich selbst als Angehöriger des Volkes versteht. Was die Itelmenen anbetrifft, ist die strittige Frage, ob die Kamtschadalen als deren Nachfahren als indigenes Volk anzuerkennen sind, bereits im Jahre 1991 von der Regierung der Kamčatka-Oblast, positiv entschieden worden (5. Sitzung des Sowjets der Oblast' Kamčatka vom 25.04.1991).

Auch wenn bestimmte Kulturmerkmale heute nicht mehr das alleinige Kriterium für die rechtliche Zugehörigkeit zu einem bestimmten indigenen Volk sind, so werden sie doch bei Bedarf in inner- und zwischenethnischen Konfliktsituationen mobilisiert, um auf diese Weise mit ethnischem Status verbundene Ansprüche vorteilhafter durchzusetzen. Itelmenischer Kulturerhalt bzw. die Suche nach neuen Ausdrucksformen itelmenischer Ethnizität – bis hin zu einer so genannten „invention of tradition“ – mag in vielen Fällen vor allem ökonomisch und politisch motiviert sein und sorgt damit für eine kulturelle Dynamik von ganz besonderer Art. Andererseits stehen viele ältere Itelmenen, als die wohl letzten Träger itelmenischer Kultur in ihrer einstigen Form, einer solchen Instrumentalisierung ihrer Kultur skeptisch gegenüber. Ihr Befremden bringen sie in der Regel auf kulturspezifische Weise zum Ausdruck und zwar nicht durch offenen Protest, sondern indem sie sich von dem politischen Tagesgeschäft abwenden und sich zurückziehen. Ihre tatsächliche Verbundenheit mit der itelmenischen Kultur zeigt sich u. a. darin, dass sie wieder zu den Wohnplätzen ihrer Vorfahren zurückkehren und dort zum Teil unter schwierigsten Bedingungen damit beginnen, die alten Siedlungen wieder aufzubauen, um dort bereits den größten Teil des Jahres wieder zu leben. Deshalb käme es darauf an, das wertvolle kulturelle Potential gerade dieser Menschen für den Erhalt itelmenischer Ethnizität zu gewinnen, wie es u.a. beispielhaft durch die gemeinsam mit ihnen erstellten neuen itelmenischen Lehrmaterialien geschieht (Chalobjmova u.a.1996).

Literatur

- Chalobjmova, K.; M. Dürr; E. Kasten; S. Longinov (1996): *Istoriko-ětnografičeskoe učebnoe posobie po itel'menskomu jazyku*, Petropavlovsk-Kamčatskij: Verlag Kamšat.
- Hancock, N. (2002): *Is Trade Traditional? Theorizing Economic Histories and Futures in the New Kamchatka*; in: E. Kasten (ed.), *People and the Land: Pathways to Reform in Post-Soviet Siberia*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag (S. 209–228).
- Kasten, E. (1996a): *Lachsfang und Barentanz: Die Itelmenen 250 Jahre nach ihrer Beschreibung durch Georg Wilhelm Steller*. Begleitbuch zu der Ausstellung „Steller und die Itelmenen“ in den Franckeschen Stiftungen zu Halle, Bonn: HoloS.
- Kasten, E. (1996b): *Politische Organisation bei nordpazifischen Küstenvölkern: Variationen religiös legitimierter Führerschaft gegen den Hintergrund zunehmender gesellschaftlicher Komplexität*, in: *Kulturen und Innovationen*, S. 293–320. (Festschrift für Wolfgang Rudolph, Hg. G. Elwert, J. Jensen, I. Kortt). Berlin: Duncker & Humblot.
- Kasten, E. (1998): *Handling Ethnicities and/or Securing Cultural Diversities*; in: E. Kasten (ed.) *Bicultural Education in the North: Ways of Preserving and Enhancing Indigenous Peoples' Languages and Traditional knowledge*, Münster/New York: Waxmann Verlag (S. 1–11).

- Muraško, O. (1995): Obsuždenie proekta zakona Rossijskoj federacii „osnovy pravovogo statusa korennych narodov Severa“; in: étnografičeskoe obozrenie, 1995 (3): 116–121.
- Steller, G.W. (1774): Beschreibung von dem Lande Kamtschatka. Frankfurt/Leipzig. (Neudruck 1996): Hg. E. Kasten und M. Dürr. Mit einem Nachwort von E. Kasten. Bonn: Holos (auch auf CD-ROM erhältlich).